

Gut, Güter. Mit dem Substantiv G. bezeichnet man meist nicht den →Wert eines Seienden, sondern das, was g. *ist*, Wert *hat*. Das G. kann dem Menschen vorgegeben sein, es kann auch durch sein Handeln hervorgebracht werden (→Schleiermacher).

A. Die Güter werden eingeteilt in *Nutzwert und Selbstwert* (das →Gute), in innere und äußere. Erstere sind mit den Menschen innerl. verbunden, seien sie geistiger (Erkenntnis) oder materieller Art (Gesundheit). Zu den äußeren gehören etwa die wirtschaftl. Güter. Unter Rechtsgütern versteht man solche Güter, die das →Recht mit seinen Mitteln (→Strafe) schützt. Unter sittl. Gütern kann man solche Güter verstehen, die durch pflichtmäßige (→Pflicht) Handlungen hervorgebracht werden.

B. Unterscheidet man dagegen zwischen *sittl. und nicht-sittl. G.* (oder →Wert), versteht man unter sittl. G. das G., dessen Verwirklichung allein von der freien Entscheidung des Menschen abhängt, die →Tugend, die sittl. →Gesinnung. Die →Stoa wie auch I. →Kant haben diesen Unterschied dadurch akzentuiert, daß sie das Prädikat g. auf den sittl. Wert beschränkten. Für die Stoiker (→Stoa) sind die nicht-sittl. Werte »Adiaphora«, sie machen keinen *Unterschied* hinsichtl. der sittl. Qualität des Menschen. Damit sind sie allerdings nicht als sittl. bedeutungslos qualifiziert. Ist es zwar für die sittl. Güte eines Menschen nicht entscheidend, ob er arm oder reich, krank oder gesund ist, so sind die nicht-sittl. Werte und Übel doch von Bedeutung für die Bestimmung des sittl. richtigen Handelns. Was g. ist, ist anzustreben, zu erhalten, zu vermehren, was von Übel ist, zu meiden, zu vermindern. Sittl. Güte realisiert sich weithin in der rechten freien Stellungnahme zu diesem Bereich.

C. Wenn auch →*Moralität* nach Kant den obersten Wert darstellt, so ist sie doch nicht das höchste G. im Sinne des vollendeten G.en. Da Moralität auf das Wohl (→Wohlfahrt) aller zielt, umfaßt das höchste G. Moralität und Wohlergehen, →Tugend und Glückseligkeit (→Glück). Das hat Kant gegen Stoiker und Epikureer betont, die allein in der Tugend bzw. allein in der Glückseligkeit das höchste G. erblickten.

Lit.: M. T. Cicero: Von den Grenzen im Guten und Bösen (*De finibus bonorum et malorum*), Zürich 1964. – S. Fichtel: Güterlehre, Güterethik, in: Hist. Wörterbuch der Philosophie 3, 977-980. – R. Ginters: Werte und Normen, Göttingen/Düsseldorf 1982, 218-234. – I. Kant: Kritik der prakt. Vernunft, Original-Ausgabe A 198-216. – R. Spaemann: G., höchstes, in: Hist. Wörterbuch der Philosophie 3, 973- 976.